

Goldene Zeiten : 1951 : Räbechilbi Richterswil

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich**

Band (Jahr): - **(2009)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1951: Räbechilbi Richterswil

Seit über hundert Jahren organisiert der Verkehrsverein Richterswil am zweiten Samstag im November die Räbechilbi. Dieser Brauch steht in Tradition mit verschiedenen Erntedankfesten im alemannischen Raum. Die ausgehöhlten und mit Schnitzereien verzierten Räben zieren oft auch Fenstersimse und Balkone. Früher waren die Räben Grundnahrungsmittel – heute werden sie fast ausschliesslich für die Räbenlichter angebaut.



Ein seltsamer Zauber geht von den Räben aus.

Welche Gedanken die Bilderreise in die Vergangenheit aufsteigen lässt, schildern drei Personen, die in unterschiedlichen Rollen mit dem Brauch der Räbeliechtli zu tun hatten, der Journalistin Daniela Kuhn.



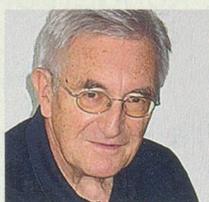
«Die Räben hohlten wir in der Schule aus, wo wir sie auch schnitzten und auf einen Stecken banden. Ich schnitzte jeweils Sterne, einen Mond und die Silhouette einer Katze. Einmal, ich war wohl etwa in der dritten Klasse, war unsere Lehrerin krank. Beim Eindunkeln versammelte sich unsere Klasse an der Freudenbergstrasse und marschierte zu ihrem Haus an den Toblerplatz. Ein Handörgeler begleitete uns. In der Eingangshalle sangen wir Fräulein Spielmann ein Lied. Ein anderes Mal fiel einer Schulkameradin das Räbeliechtli auf den Boden. Sie weinte, das habe ich bis heute nicht vergessen.»

HELENE KELLER (81), HAT IHRE JUGEND IN ZÜRICH-FLUNTERN VERBRACHT UND LEBT HEUTE IN ZÜRICH-HOTTINGEN



«Meine älteren Geschwister zeigten mir, wie man Räben schnitzt. Ich schnitzte jeweils Gesichter. Die ganze Wohnung roch nach Räben. Wir holten sie aus dem Garten und bastelten Weihnachtskerzen hinein, Rechaudkerzen gab es nicht. Auch keinen Umzug. Die Räben wurden aufgestellt. Den Inhalt kochte meine Mutter im Salzwasser und pürierte ihn anschliessend. An die Räbenpappe kam dann noch Rahm, Kümmel und grüner Speck, auch Speck aus dem Salz genannt. Später, als wir in Zürich-Hottingen wohnten, nahmen meine Kinder am Umzug teil, an dem sie einen Servela und ein Bürli bekamen. Sie sagen heute noch: (Es ist wieder mal Zeit für en Servela und es Mütschi.)»

HEDWIG KLUG (82), IST IN ZOFINGEN (AG) AUFGEWACHSEN UND WOHT HEUTE IN ZÜRICH-HOTTINGEN



«Als ich 1964 meine erste Stelle auf der Gemeinde Richterswil antrat, musste ich am Donnerstag mithelfen, rudimentär bearbeitete Räben fertig auszuhöhlen. Für mich war das etwas ganz Neues. Das Aushöhlen war ziemlich streng: Nach einigen Stunden hatte ich jeweils Blasen an den Händen. Die Räben waren für den Schmuck der Gemeindehäuser bestimmt. Die Gemeinde hatte mit den vielen Zuschauern viel zu tun. Wenn ich dann aber am Samstagabend die strahlenden Gesichter von Jung und Alt sah, war der Aufwand ganz vergessen. Der Umzug ist wirklich einzigartig und für mich heute noch bewegend. Ich gehe noch immer hin.»

HANSUELI KIRNER (68) IST IN BIRRWIL (AG) AUFGEWACHSEN UND LEBT SEIT 45 JAHREN IN RICHTERSWIL